Nr. 210 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 13. September 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zly. Anzeigen unter Text 0.60 Zly. von außerhalb 0.80 Zly. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Botschafterkonferenz zur Räumungsfrage

Die Beschlüsse der Fünf-Mächte-Aussprache — Trennung der Reparationsfragen von der Räumung

Genf. Zu der heutigen ersten Zusammenkunft der Mächte der Botschafterkonferenz mit dem deutschen Reichskanzler wird dem Vertreter der Telegraphen-Union von bestunterrichteter Seite folgendes mitgeteilt:

In der heutigen Sitzung ist zunächst beschlossen worden, daß in den Verhandlungen in Genf alle technischen Fragen, d. h. die technische Durchführung der Räumung, sowie auch der Zusammenhang zwischen der Reparationsfrage und der Rheinlandräumung beiseite gelassen werden sollen. Dagegen sollen die Verhandlungen ausschließlich den grundsätzlichen Fragen der Rheinlandräumung gelten, d. h. den Fragen inwieweit Deutschland zu der Forderung auf völlige Räumung des Rheinlandes in rechtlicher Hinsicht berechtigt sei. Inwieweit die Räumung bedingungslos erfolgen könne und, falls von alliierter Seite Bedingungen gestellt würden, welches diese Bedingungen seien. Ebenso soll auch die grundsätzliche Frage einer etwaigen Kontrolle des Rheinlandes in Genf erörtert werden. Falls in den weiteren Verhandlungen in Genf über diese grundsätzlichen Fragen eine Einigung erzielt wird, so sollen dann die einzelnen Fragengebiete militärischen und technischen Sachverständigen zur Ausarbeitung einer allgemeinen Vereinbarung überwiesen werden.

*

Genf. Ueber den Verlauf der Besprechung der Mächte der Botschafterkonferenz mit Deutschland ist sowohl von der englischen wie von deutscher Seite eine offizielle Mitteilung ausgegeben worden. Die deutsche Mitteilung hat folgenden Wortlaut: „Heute nachmittag fand über die Rheinlandräumung ein Meinungsaustausch statt, der Donnerstag um 10 Uhr seine Fortsetzung findet."

Ueber den Inhalt der Besprechung wird von seiten der englischen Delegation etwas näheres ausgegeben. Die englische Delegation veröffentlicht folgende Mitteilung: „Der in Aussicht genommene Meinungsaustausch hat heute stattgefunden. Die Diskussion wird am Donnerstag fortgesetzt werden. Man hat noch keinen endgültigen Plan festgesetzt. Es fand zunächst nur ein allgemeiner Meinungsaustausch statt. Die Aussprache war ziemlich umständlich, da man die Verhandlungen in drei Sprachen übersetzen mußte. Die Aussprache ist aber vollständig gewesen. Man hat in dieser ersten Sitzung noch keine Einzelheiten festlegen können. Man hat aber die Hauptfrage umrissen, um eine Grundlage für die Aussprache zu schaffen, die am Donnerstag fortgesetzt wird."

Briand wird am Donnerstag noch in Genf anwesend sein. Botschafter Adatschi nahm auf Einladung der englischen Abordnung an den Verhandlungen teil, wobei als Begründung hierfür angegeben wird, daß Japan auch an der Besprechung der Mächte der Botschafterkonferenz im Jahre 1926 über die Aufhebung der interalliierten Militärkontrollkommission teilgenommen hat. Briand verläßt voraussichtlich am Donnerstag abends Genf. Ob er noch einmal zurückkehrt, steht noch nicht fest.

Reichskanzler Müller an die Weltpresse

Eine Antwort an Briand — Deutschland ist militärisch machtlos

Genf. Reichskanzler Müller empfing die Weltpresse. Mehrere 100 Journalisten hatten sich zu dem Empfange eingefunden. Nach Worten des Bedauerns über das Fernbleiben des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, der die Arbeiten in Genf sehr aufmerksam beobachte, betonte der Reichskanzler, daß er im Völkerbund die gleichen Ziele verfolge, wie der Reichsaußenminister. Er besprach dann sehr eingehend den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage und wies insbesondere darauf hin, daß die deutsche Abrüstung auch in den jetzigen Reden der Völkerbundsversammlung als vollzogen festgestellt wurde.

Er unterstrich die mit der Abrüstung vollbrachte ungeheure Leistung Deutschlands. Als Beispiel führte er an, daß allein von 40 000 Offizieren 36 000 entlassen werden mußten. Des weiteren führte der Reichskanzler aus, daß im jetzigen militärischen Leben die Kriegsmittel, insbesondere schwere Artillerie, Tanks usw. ausschlaggebend seien, über die aber Deutschland nicht verfüge und daß andererseits die Erfahrung gezeigt habe, daß die Herstellung solcher Kriegsmittel lange Zeit in Anspruch nehme.

Der Reichskanzler sprach ferner von der Lehre, wonach ein Berufsheer, das Deutschland übrigens aufgezwungen worden sei, den Kern für ein Volksheer abgebe, wobei er darauf hinwies, daß im modernen Krieg die Angriffskraft ausschlaggebend sei und an das Beispiel Englands und Amerikas erinnerte, die lange Zeit gebraucht hätten, bevor sie im letzten Krieg die entsprechende Umstellung vollzogen hatten. Das gleiche gelte auch für die immer wiederkehrende Behauptung von der schnellen Umstellungsmöglichkeit der Friedensindustrie auf die Kriegsindustrie.

Bezüglich der Rheinlandräumung erinnerte der Kanzler an seine Regierungserklärung, wo er bereits angekündigt hatte, daß die Reichsregierung Besprechungen über die Rheinlandräumung anstrebe, für die er sich sowohl auf juristische als auch auf moralische Gesichtspunkte berufen könne.

Briands Abkehr?

Der französische Außenminister Briand hat in der Vollversammlung des Völkerbundes eine ungewöhnlich scharfe Rede gehalten, die in ihrer Auswirkung als eine Abkehr von der bisherigen Friedenspolitik Europas angesehen werden kann. Daran ändert auch die Abschwächung nichts, die ihr Briand in der Erklärung an die Weltpresse zu geben versucht, sie ist mit aller Deutlichkeit gegen Deutschlands Forderung auf allgemeine Abrüstung gerichtet, welche der Reichskanzler in Genf ausgesprochen hat. Man wird gut tun, mit dem Urteil nicht schnell fertig zu sein, wenn man die angebahnte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich auf den Weg verschieben will, die eine Verewigung des Friedensvertrages von Versailles bedeutet und die der Wunsch der französischen Militaristen ist, zu welchen auch leider der französische Völkerbundsdelegierte Paul Boncourt, der bekannte Sozialist, zählt. Aber die Rede Briands ist nur ein Echo verschiedener Vorgänge, die leider das Kabinett Müller trifft, während die Hintermänner im nationalistischen Lager zu suchen sind. So ganz schuldlos, daß eine solche Rede gerade von Briand gehalten wurde, sind aber auch die deutschen Ueberpazifisten nicht, die sich nicht genug tun können, Deutschlands schwarze Reichswehr anzuklagen und eigentlich die Materiallieferung für Briand besorgten. Es ist ausgeschlossen, daß diese Rede dem Friedenswillen und der Verständigungsabsicht Briands entspricht. In der Anklagerede Briands spricht der Geist Poincarees, der schon einmal Briands Absichten vor Jahren in Cannes durchkreuzte und ihn zum Sturz brachte. Jetzt war Briand der Klügere und sprach Worte, die, sagen wir es offen, zum größten Teil die öffentliche Meinung Frankreichs beherrschen.

Die „deutsche Gefahr", die so in den verschiedensten Ländern in den Köpfen aller Nationalisten spukt, ist auch die Ursache der Rede Briands. Er selbst glaubt wohl an diese Gefahr nicht, und darum wurde er das Opfer des Generalstabs in Paris, der aufrüsten will, selbst über den Sturz Briands hinaus. Und um sich innerpolitisch zu halten, hat Briand diese ungewöhnliche Taktik eingeschlagen. Man soll dies nicht verkennen, wenn man den Ausführungen Briands objektiv gegenüberstehen will. Ihre Auswirkung auf die kleinen und großen Schreier und Kläffer werden wir erst in den nächsten Tagen zu hören bekommen und das Echo ist sicher: Deutschland ist allein schuld. Aber Ursache ist auch die Anklagerede Müllers, der von der Abrüstung in einer Art sprach, als wenn es in Deutschland nur lauter Friedensengel gäbe. Man weiß in Paris auch, daß ein General Gröner deutscher Kriegsminister ist und schätzt seine Arbeit durchaus nicht als die eines Friedensstifters ein, und nicht umsonst hat man auf diplomatischem Wege den Rücktritt des Generalstabschefs, General Seeckts, erzwungen. Man soll nicht so sehr von Ueberraschungen reden, wenn Ungewöhnliches eintritt, was Vertrauten längst Wahrscheinlichkeit ist. Wir bedauern nur, daß dieses Mißgeschick gerade einen sozialistischen Kanzler trifft, der selbst so etwas wie dem Bau eines Panzerkreuzers zugestimmt hat, dann noch von der Abrüstung sprach und sich nun nicht wundern darf, wenn das Echo seiner Rede einen Sturm hervorrief, der nun aus Briands Mund rauscht.

Europa wird auf seinem Friedensweg noch manchen Sturm erleben und sicher auch über ihn hinweggehen, wenn die Friedensfreunde sich von solchen Ausfällen, wie sie in der Rede Briands enthalten sind, nicht irreführen lassen. Es mag ja sein, daß diese Rede auch Sozialisten manche Schwierigkeiten bereiten wird, aber um so fester müssen sie den Weg der Verständigung gehen, wenn die Nationalisten nicht gerade jetzt einen Triumph erleben sollen. In Deutschland wird bald der fromme Wunsch erklingen, daß nunmehr der Reichskanzler samt seinem Kabinett durch den Genfer Mißerfolg zurückzutreten habe. Und die Stellung des Kabinetts ist nicht geradestark, zumal man sich vorher schon einen kleinen Fehltritt in der Panzerkreuzerfrage geleistet hat. Aber gerade darum muß es jetzt Aufgabe der Reichstagsfraktion, der stärksten Partei des Reichs sein, das Kabinett zu halten, um des Friedens willen, um der Abrüstung Vorschub zu leisten, um die Verständigung im Reich trotz alledem durchzuführen. Gewiß keine leichte Arbeit, ja, eine Zumutung; denn ungewollt hat der französische Außenminister den deutschen Chauvinisten Wasser auf ihre Mühlen geliefert, die nun mit Recht behaupten können, daß es höchst gleichgültig ist, welches Kabinett Deutschland vor dem internationalen Forum vertritt, ob links oder rechts, die Mißgunst bleibt dieselbe. Im ersten Augenblick, getrübt durch die Härte des Angriffs, sieht es zweifellos auch so aus. Aber man muß auch

Eine kriegerische Rede des litauischen Staatspräsidenten

Kowno. Staatspräsident Smetona hielt anläßlich des Jahresfestes der litauischen Offiziersschule eine Ansprache, in der er auch auf die Wilnafrage zu sprechen kam. Smetona hob hervor, daß das kleine litauische Volk im Auslande deswegen soviel beachtet werde, weil es mit Zähigkeit seine Unabhängigkeit und seine nationalen Belange verteidige. Daher gelte der Spruch: „Wenn Du den Frieden willst, bereite Dich zum Kriege!" Das Schwert würde zur Verwirklichung der Ideen Litauens getragen. Litauen sei für den Frieden aber noch mehr für das Recht. Es müsse Wilna, Grodno und das südliche litauische Gebiet haben. Nur mit der Hauptstadt Wilna könne Litauen seine Unabhängigkeit bewahren.

Ausbau der sowjetrussischen Beziehungen zu Italien

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, will die Sowjetregierung im Zusammenhang mit den letzten Abmachungen zwischen England und Frankreich versuchen, ihre Beziehungen zu Italien auszubauen. Die im vorigen Jahre abgebrochenen russisch-italienischen Garantieverhandlungen sollen in der nächsten Zeit wieder aufgenommen werden. In russischen politischen Kreisen meint man, daß Italien gezwungen sein würde, seine Politik Rußland gegenüber zu ändern, da die englisch-französischen Abmachungen sich hauptsächlich gegen Italien richteten. Wenn die italienische Regierung die russischen Vorschläge über die Aufrollung der Garantieverhandlungen annehme, würden die Verhandlungen in Rom stattfinden und von dem russischen Botschafter Kurski geführt werden.

Gegen die Panzerkreuzer

Berlin. In der Dienstagsitzung des sozialdemokratischen Parteiausschusses wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Der von den Kommunisten eingeleitete Volksentscheid ist nicht geeignet, die Streitfrage des Panzerschiffbaues zur Entscheidung zu bringen. Die Kommunisten erstreben mit ihrem Volksbegehren eingestandenermaßen auch gar nicht die Verhinderung des Panzerschiffbaues. Sie erblicken in ihm nur eine Gelegenheit, die sozialdemokratische Partei zu verleumden und zu beschimpfen. Für die Parteigenossen ergibt sich daraus von selber die Pflicht, dieser gegen die sozialdemokratische Partei gerichteten Aktion auf das entschiedenste entgegenzutreten."

Wie weiter verlautet, stellte der Parteiausschuß die einmütige Ablehnung des Panzerkreuzerbaues durch die Partei fest. Der Parteiausschuß erwartet vor der Verabschiedung des Reichshaushaltes für das Jahr 1929 die grundsätzliche Stellungnahme zum Wehrprogramm durch den rechtzeitig hierzu einzuberufenden Parteitag. Der Parteivorstand wird ersucht, diese Klärung durch Einsetzung einer Programmkommission vorzubereiten, die dem Parteitag Bericht zu erstatten hat.

Umsturzversuch in Spanien?

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus London berichtet der Korrespondent des „International News Service" in Hendaye, daß das Direktorium einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Im ganzen Lande seien bereits mehrere tausend Verhaftungen vorgenommen worden. In Barcelona seien zahlreiche Notabilitäten verhaftet worden, nachdem es bisher zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Polizei und den Aufständischen gekommen sei, die versucht hätten, das Rathaus zu besetzen.

hier Ursache und Wirkung abschätzen, und dann wird man sagen müssen, daß eine gewisse Presse im Reich die allergrößte Veranlassung dazu gibt, anzunehmen, daß Deutschland noch immer nicht entwaffnet ist. Den Militaristen liefert ja diese Presse, genau so wie ein Teil der Ueberpazifisten, das Material dazu.

Die Rede Briands ist ausschließlich auf innerpolitische Verhältnisse zurückzuführen, und man wird sie erst dann in aller Schärfe abweisen können, wenn es sich zeigt, daß sie der erste Angriff ist, um die Räumungsfrage zu hintertreiben. Denn es ist ebenso möglich, daß Briand diese scharfe Anklage hielt, um sich in der Räumungsfrage von den Militaristen gewisse Konzessionen zu erkaufen. So unwahrscheinlich dies auch erscheinen mag, man muß auch hier abwarten lernen. Deutschland ist den Weg der Schmach gegangen und steht mehr gefürchtet, denn je, wieder da. Zwar ist sein Aufstieg noch nicht beendet, aber nur zehn Jahre nach einem verlorenen Krieg wieder eine Weltmacht, und das jagt den besten Pazifisten jenseits der Grenzen den größten Schrecken ein. Kommt noch hinzu die Aufgeblasenheit gewisser Militaristen in Deutschland, und man wird diejenigen begreifen, die vier Jahre lang deutsche Okkupation zu ertragen hatten. Den Linksparteien im Reich aber ein warnendes Beispiel, sich nicht in Friedensduseleien zu wiegen und den deutschen Nationalismus, der besteht, so leicht zu nehmen. Hindenburg als Staatspräsident, Panzerkreuzerbau, Stahlhelm, Rotfrontkämpfer, die Reichsbannerspielerei, die verschiedensten Geheimbünde, die schwarze Reichswehr, Fememorde und so verschiedene andere Dinge. Tatsachen, die dann ihre Auswirkung haben, wie sie in der Rede Briands zum Ausdruck kommt. Nicht zu reden von dem wirtschaftlichen Aufschwung, der auch Englands Mißgunst auf dem Weltmarkt erzeugt und in der Bildung der neuen Entente zwischen Frankreich und England sich rückwirkt, wie sie im Flottenabkommen Ausdruck fand. Die Gründe liegen entschieden tiefer und wir im Ausland haben oft diese Rückwirkungen zu spüren, da man unseren Verständigungsabsichten keinen Glauben schenkt, eben an den Vorgängen im Reich gemessen.

Es wäre verfehlt, wollte man Einzelheiten der Rede Briands heute analysieren. Sie ist ungewöhnlich hart, auch den Minderheiten gegenüber, sie kam unerwartet, aber man muß mit ihr rechnen und da heißt es, Ruhe bewahren und alles vermeiden, was auf der anderen Seite ein Signal zum Abbruch der Verständigungsarbeit hervorrufen könnte. Es braucht nicht hinzugefügt zu werden, daß die guten Nachbarn Deutschlands, gleichgültig wo man sie sucht, den Alarm Briands aufnehmen werden und der Chor wird für Deutschland sehr wenig schmeichelhaft sein. Aber wir haben das Vertrauen zum Friedensgedanken, der trotz der Rede Briands keinen Abbruch erleiden darf. Wir können nur unterstreichen, was hier wiederholt gesagt worden ist, daß Europa unter bürgerlichen Regierungen, unter dem wirtschaftlichen und politischen Imperialismus nicht gesunden wird. Die Arbeiterklasse muß das Signal von Genf hören und sich dessen bewußt sein, daß die Befriedung nur ihr Werk sein kann. Erst sozialistische Regierungen werden den Boden vorbereiten, damit Abrüstung, Sicherheit und Frieden Wirklichkeit werden. Die heutigen Friedensschalmeien der Imperialisten müssen zeitweilig solche Ueberraschungen hervorrufen, wie sie die Rede Briands ist, weil sie im Wesen der Geheimdiplomatie, im Wesen der bürgerlichen Politik liegen, und diese ist noch immer Trumpf in Europa. —ll.

„Graf Zeppelin" am Sonnabend startbereit

Friedrichshafen. Die Füllung des Luftschiffes Graf Zeppelin ist, wie die Telegraphen-Union erfährt, soweit fortgeschritten, daß das Luftschiff voraussichtlich am Sonnabend startbereit sein wird. Ein genauer Zeitpunkt für die Werkstättenfahrt wird vorher nicht bestimmt werden, da man wegen der sehr beschränkten räumlichen Verhältnisse der Halle und des Landungsplatzes nur bei ziemlich windstillem Wetter ausfahren wird. Während bei der Werkstättenfahrt außer der Besatzung nur Werkspersonal mitfahren wird, werden bei der darauffolgenden ersten öffentlichen Fahrt auch offizielle Gäste, Pressevertreter und Vertreter der Versuchsanstalt für Luftfahrt teilnehmen.

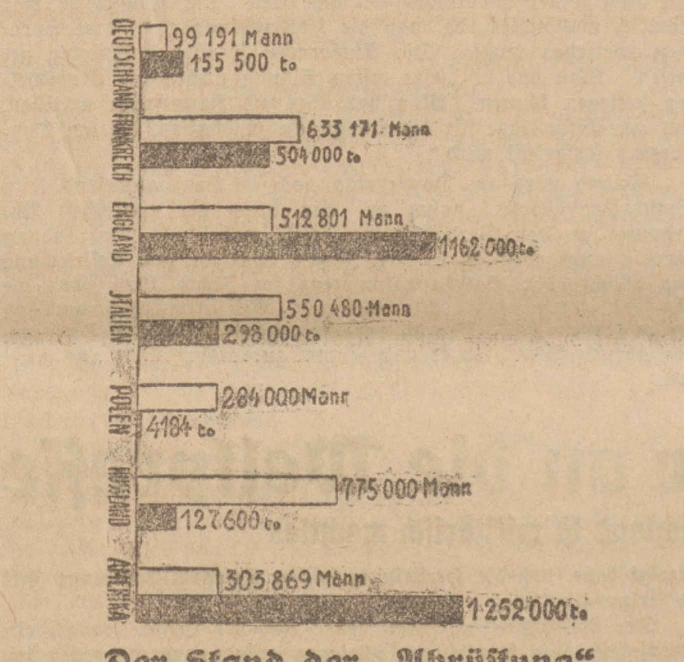


Professor Carl Ernst Morgenstern †

Der bekannte Landschaftsmaler Professor Morgenstern ist im Alter von 80 Jahren auf seiner Besitzung in Wolfshau bei Krummhübel gestorben. Professor Morgenstern war der Vater des Dichters Christian Morgenstern, den er um neun Jahre überlebt hat.

Verhaftung in der Stinnesangelegenheit in Wien

Wien. Zu der Verhaftung in der Stinnesangelegenheit wird noch bekannt: Der Verhaftete Bela Groß, der aus der Tschechoslowakei stammt und früher Generaldirektor der Holzverwertungs- und Lieferungsgesellschaft Foresta war, schied aus der Gesellschaft nach Meinungsverschiedenheiten aus. Er bewohnte seit einigen Tagen in Baden bei Wien mit seiner Familie eine Villa, die hypothekarisch schwer belastet ist. Wie verlautet, stand er nicht mit Stinnes direkt, sondern mit dessen Generaldirektor Nothmann in Verbindung und hatte zunächst im März 1926 deutsche Kriegsanleihestücke, die Notbesitz waren von Berlin nach Rumänien geschafft, wo sie als Altbesitz umgefälscht worden sind. Diese Fälschungen wurden entweder durch gefälschte Lieferscheine oder Briefe jener Banken vollzogen, von denen die Papiere angekauft worden sind. Die Haussuchungen haben kein belastendes Material ergeben, was darauf zurückgeführt wird, daß die Kriegsanleiheangelegenheit schon zwei Jahre zurückliegt. Nach Abschluß der polizeilichen Ermittelungen wird Groß dem Landesgericht eingeliefert werden.



Der Stand der „Abrüstung"

der wichtigsten europäischen Staaten und Nordamerikas. Die weißen Säulen drücken die Mannschaftsstärke der Armeen, die schwarzen Säulen den Tonnengehalt der Kriegsflotten aus.

Polnische Freude über die Briandrede

Warschau. Die Montagrede Briands wird in der polnischen Presse in großer Aufmachung wiedergegeben. Die „Epoka" betont insbesondere den Gegensatz zwischen Briand und Müller und hebt hervor, daß die Ausführungen Briands der am Sonnabend abgegebenen Erklärung Zaleskis vollkommen entsprächen. Briand habe bis zu dem Zeitpunkt, wo er das Podium bestiegen habe, mit Zaleski längere geheime Besprechungen gehabt. Das Blatt unterstreicht die Angriffe Briands gegen Rußland und gegen die Minderheitentagung. „Glos Prawdy" und „Gazeta Poranna" heben mit besonderer Genugtuung hervor, daß Briand den gleichen Standpunkt wie der polnische Außenminister gegenüber Deutschland einnehme. „Expreß Poranny" spricht von einem zerschmetternden Schlag des französischen Hammers auf die konspirierende preußische Pickelhaube und betont, daß die Rede Briands in Berlin eine panikartige Erregung hervorgerufen habe.

Gegen eine ständige Minderheiten-Kommission

Genf. In der Vollversammlung des Völkerbundes sprach als erster Redner der tschechoslowakische Gesandte in Paris, Osusky, über die Minderheitenfrage. Auf Grund welcher internationaler Verträge und auf Grund welcher Rechte, so fragte er, beschäftige sich der Völkerbund mit der Minderheitenfrage? Dies könne nur auf Grund des Artikels 14 der Friedensverträge, der diese Verträge unter den Schutz des Völkerbundes stelle, geschehen. Der Völkerbundsrat und der Völkerbund hätten kein Recht, den Inhalt dieser Verträge ohne den Willen der unterzeichneten Mächte zu ändern. Der holländische Außenminister habe die Einrichtung einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbund analog der Mandatskommission vorgeschlagen. Aber man müsse feststellen, daß die Mandatskommission durch die Friedensverträge festgelegt und durch den Völkerbund nur gebildet worden sei. Der Völkerbund sei also nur ausführendes Organ gewesen. Eine solche Bestimmung für die Schaffung einer Minderheitenkommission existiere nicht in den Friedensverträgen. Man müsse prüfen, ob es praktisch und nützlich sei, eine solche Kommission zu schaffen. Es sei wahr, daß die Minderheiten nach den Verträgen das Recht hätten, nicht unterdrückt zu werden. Aber dieses Recht könne nicht dazu benutzt werden, um Unruhen zu schaffen und den Frieden zu gefährden. Der Völkerbund könne nicht für einen Teil der dem Völkerbund angeschlossenen Mächte besondere Rechte schaffen. Wenn eine solche Kommission geschaffen würde, müßte sie für alle Mitglieder des Völkerbundes Geltung haben.

Ein vorläufiges Kabinett in Bulgarien?

Sofia. König Boris empfing am Montag den Führer der Demokraten, Malinoff, in Audienz und hatte mit ihm eine dreistündige Aussprache. Darauf traten noch am Montag abends die Führer der z. Zt. feindlichen Mehrheitsgruppen Liaptscheff, Zankoff und Buroff zu einer Einigungsverhandlung zusammen. Die Morgenblätter verkündeten dann, daß eine Einigung erzielt worden sei. Danach sollten Liaptscheff, Buroff und Zankoff in eine neue Regierung eintreten. Die Wahl des Kriegsministers aber sollte dem König überlassen bleiben. Man glaubt auch nicht, daß in der Nacht noch eine endgültige Einigung erzielt werden wird. Vielmehr dürfte es zu einer vorläufigen Kabinettsbildung kommen und die Kammer dürfte im November aufgelöst werden. Vorher soll die auf Wunsch des Königs das Anleihegesetz verabschieden.

Zum Eisenbahnunglück in der Tschechoslowakei

Prag. Wie ergänzend gemeldet wird, bemühen sich die amtlichen Stellen, Einzelheiten des furchtbaren Eisenbahnunglückes zu unterdrücken. Der Weichensteller Fiebich, der für das Unglück verantwortlich ist, versuchte, nach der Katastrophe seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Herbeieilende Bahnbedienstete knüpften ihn wieder ab. Fiebich gebärdete sich wie ein Wahnsinniger. Er konnte erst nach längerer Zeit und mit großer Mühe beruhigt werden, worauf er der Gendarmerie übergeben wurde.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

9)

Gypo wurde nervös und rückte seinen mächtigen Leib zur Seite. Am liebsten hätte er seine Linke fliegen lassen und sie ihr auf den Kiefer geschlagen. Aus einer Art von merkwürdig ritterlichem Gefühl heraus aber hatte er niemals eine Frau geschlagen. Trotzdem hatte er sie schrecklich satt. Jetzt, wo er das Geld bei sich trug, immer noch ohne Entschluß, was er damit tun sollte, wollte er sie los sein.

Aergerlich schrie er sie an: „Halt's Maul, oder ich schlag' dich tot. Hab' ich nicht einen für dich ausgegeben?" Abschwächend fügte er hinzu: „Willst du noch einen?"

Immer noch starrte Katie ihn an. Plötzlich kam eine Veränderung über sie. Irgend etwas drängte sich in ihren sonderbaren Gedankengang, sie änderte die Haltung.

Mit leiser, trauriger Stimme, die Unterlippe herunterhängend, fuhr sie fort, wie jemand, der durch dauerndes Unglück vollkommen vernichtet und gänzlich geschlagen ist: „Mach' dir nichts aus dem, was ich da eben gesagt habe, Gypo. Bei Gott dem Allmächtigen, das Leben ist so hart, daß einer den Verstand verlieren möchte. Elend, Elend, Elend und nichts als Elend. Du steckst genau so tief im Dreck, Gypo, du weißt ja auch Bescheid. Mit uns hat keiner Mitleid. Gegen uns hebt jeder die Hand auf, weil wir nichts haben. Kannst du mir sagen, Gypo, warum das so ist? Ist Gott selber gegen uns? Haha, wir waren ja beide Mitglieder bei der Organisation, also wissen wir ja, daß es Gott nicht gibt. Aber nimm mal an, es gäbe Gott, was zum Teufel macht er eigentlich . . .?"

„Hör' auf mit dem Gerede. Laß Gott in Ruhe."

„Gott verzeih' mir, du hast recht."

Katie fing an zu schluchzen, riß sich aber sofort mit erstaunlicher Geschwindigkeit zusammen und wandte sich scharf an Gypo. Ihre Augen verengten sich, ein Lächeln, das seltsam und unheimlich war, lief über ihr Gesicht. Es brachte eine Spur von Schönheit in dies Gesicht zurück, von Schönheit und von Heiterkeit. „Erzähl' mal, wo du das viele Geld her hast, Gypo. Heute früh hast du noch keins gehabt."

Unwillkürlich fuhr Gypo zusammen und sah sie entsetzt an. Er strengte sich maßlos an, für seinen plötzlichen Reichtum eine Entschuldigung zu finden. Er schäumte innerlich vor Wut darüber, daß er noch keinen Plan gemacht hatte. Im Unterbewußtsein fluchte er McPhillip, den er selber in den Tod geschickt hatte, weil er keinen Plan gemacht hatte. Mit stieren Augen und geöffneten Lippen sah er Katie an. Dann beugte er sich zu ihr in dem Versuch zu sprechen, brachte aber nichts heraus.

Sie mißverstand das. „Ich wußte ja, daß was vorgekommen war. Hast du 'ne Kirche ausgeraubt oder was und bist nun bange, daß dich die Priester in 'ne Ziege verwandeln?"

„Sei still," zischte er plötzlich. Er griff das Wort „Rauben" auf und zimmerte sich einen Plan daraus. Es war ein vertrautes Wort, ein freundliches Ding, ihm wohlbekannt, bei dem er sich zu Hause fühlte.

Mit zuckendem Gesicht bog er sich vor, begierig, die Worte seines Planes auszustoßen, bevor er sie wieder vergessen konnte: „'ne Kirche war es nicht, 's war ein Seemann von 'nem Amerikadampfer. In Jeromestreet, hinter Cassidys Kneipe hab' ich ihn hochgenommen. Aber wenn du eine Silbe sagst, dann weißt du, was dir passiert."

Katie lachte laut heraus und sah mit betonter Verachtung über die Schulter zu ihm zurück: „Wer, ich? Für was hälst du mich? 'nen Spitzel oder wofür?"

„Wer ist 'n Spitzel?" Mit seiner Linken packte er ihr rechtes Knie. Seine enorme Hand schloß sich um den gebrechlichen Knochen, das ganze Bein wurde augenblicklich steif. Ihr ganzer Körper schrumpfte unter der Berührung dieser riesigen Kraft zusammen.

Einen Moment herrschte Stille. Gypo stierte Katie mit einem Ausdruck von blöder Furcht an. Das Wort hatte ihn erschreckt und wütend gemacht. Zum ersten Male hatte er es in dem neuen Sinn aussprechen hören, den es jetzt für ihn hatte. Durch sein Gesicht hypnotisiert, keuchte sie und sah ihm zu.

„Was redst du über Spitzel!" Keuchend umklammerte Gypo ihre Knie noch fester. Er wollte ihr nicht wehtun. Er wollte nur seinen Worten Nachdruck geben.

„Laß mich gehen!" schrie Katie, unfähig, den Schmerz noch länger auszuhalten, entsetzt durch den Ausdruck in Gypos Gesicht und durch sein seltsames Benehmen.

Gypo ließ sofort los. Der Barmann kam herüber, seine Hände an der Schürze abwischend. Er zeigte nach der Tür. Gypo kam auf die Füße und starrte den Barmann an, froh, einen Mann vor sich haben, gegen den seine blinde Wut sich richten konnte. Er senkte den Kopf und wollte vorwärts stürzen, da klammerte sich Katie an ihn an und schrie: „Komm, Gypo, komm, wir wollen hier fort. Laß ihn, Barney, er hat ein bißchen schwer geladen. Er wollte keinem was tun. Komm, Liebling."

Gypo ließ sich an der rechten Hand nach rückwärts auf die Straße ziehen. Gemeinsam standen sie am Rinnstein, Katies Arm war eingehängt in seinen.

In freundlichem Ton flüsterte sie ihm zu: „Komm mit rauf zu Biddy Burkes Kneipe, komm mit."

Vor ihnen dehnte sich eine Hauptstraße, glänzend erleuchtet und mit Menschen überfüllt. Das Licht, die Menschen und die Suggestion von Frohsinn und von Freiheit zogen Gypo an. Nach rückwärts zu lag eine dunkle, stinkende Gasse. Sie stieß ihn ab. Diese Gasse war es, zu der Katie ihn bringen wollte. Herunter zum Slumviertel und zu dem Hurenquartier. Dort unten war seine eigene Gegend, wo die Leute ihn kannten. Er fürchtete die Dunkelheit, die lauernden Schatten, die Vorstellung, daß Menschen in Winkeln kauerten, um ihn anzugreifen. Hier draußen aber konnte er sich frei bewegen unter fremden Leuten, die sich keinen Strohhalm um einen Angeber kümmerten.

„Komm, Gypo, komm runter zu Biddy und kauf' uns was zu schnupfen," murmelte Katie eindringlich und mit sanfter Stimme. „Du schwimmst doch im Geld, nicht? Ich kenne die amerikanischen Seeleute, die schleppen immer 'ne Menge Geld mit sich rum. Wir wollen gehen, ich komme um vor Kälte."

„Nein," murmelte Gypo mürrisch. „Ich geh' jetzt runter zum Heim und kauf' mir ein Bett für die Nacht."

Mit Vergnügen erinnerte er sich jetzt daran, daß der Grund, weshalb er auf die Polizeistation gegangen war, ja darin bestanden hatte, daß er kein Geld für ein Bett besaß. Warum also jetzt nicht gehen und ein Bett kaufen? Das war ein guter Vorwand, um sie loszuwerden.

Katie preßte seinen Arm und schrie: „Was redest du da von 'nem Bett?" Ihre Stimme wurde wieder sanft. Ein flinkes Glitzern kam in ihre Augen: „Wenn du Geld in der Tasche hast, brauchst du doch nicht an ein Bett zu denken. Hab' ich vielleicht kein Bett, und wenn's dir nicht gut genug ist, können wir sicher auch bei Biddy eins bekommen, wenn der sieht, daß du Geld in der Tasche hast."

„Brauch' dein Bett nicht, und ich geh' nicht hin zu Biddy Burkes Kneipe. Der alte Räuber hat mich oft genug ausgeplündert." (Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Im Namen des Kindes!

Man sagt nicht mit Unrecht, daß wir im „Jahrhundert des Kindes“ leben, d. h., es dreht sich alles um das Kind, die Menschen haben erkannt, daß schon dem kleinen Kinde in jeder Beziehung viel Beachtung geschenkt werden muß; denn in der Entwicklung der Kleinen liegt die Zukunft der Menschheit verborgen. Wir sehen ja auch, wie schon von frühester Kindheit an verschiedene Vereine der verschiedensten Tendenzen alles daran setzen, um die „Seele des Kindes“ zu gewinnen, und natürlich die richtigen Mittel anwendet, der kann seines Erfolges gewiß sein. Kinder brauchen Freude und Spiel, das sind ihre Lebenselemente, und besonders die proletarischen Kinder, denen die häusliche Not ein echtes „Kindsein“ verwehrt, haben das Anrecht vor allen, auch mit glücklichen Stunden bedacht zu werden.

Aber nicht nur einzelne Vereine bemühen sich um die Gewinnung des Kindes, sogar die Behörden haben ein Interesse daran, den Nachwuchs ihrer Bevölkerung mitunter zu fröhlichem Spiel hinauszulocken und ihnen verschiedenes zu bieten. Wir hören da oft von einem sogenannten „Kindertag“, der alle Kinder der verschiedensten Bevölkerungsschichten zu gemeinsamem Spiel vereinigt und dessen Verlauf in den Kleinen und in den Eltern stets ein Gefühl großer Befriedigung auslöst. So wird in ganz Polen in der Zeit vom 16. bis zum 23. September sogar eine „Kinderwoche“ veranstaltet werden. Auch die Wojewodschaft Schlesien und zwar das „Schlesische Komitee für Kinderfürsorge“ fordert in Aufrufen die Einwohnerschaft auf, sich durch Spenden, sowohl in Geld als auch in Spielwaren und Süßigkeiten, an dem Gelingen dieser Veranstaltung zu beteiligen. Die Kinder sollen reichlich bewirtet werden. Umzüge, gemeinsames Spielen, Filmvorführungen, Theaterveranstaltungen usw. sollen im Mittelpunkt der Darbietungen stehen. Dabei sollen auch die kranken Kinder nicht vergessen werden. In reichlichem Maße wird dafür gesorgt sein, daß Freude und Frohsinn an diesen Tagen unter der Kinderwelt herrschen wird. Es wäre erfreulich und wünschenswert, daß man bei dieser sinnvollen Veranstaltung auch die deutschen Kinder nicht vergißt, sondern daß einmal die Mauer zwischen den Bevölkerungsschichten fällt und man a l l e Kinder, ohne Unterschied der Nationalität, dabei bedenkt. Kinderfeste mit stark nationalem Einschlag haben oft einen bitteren Beigeschmack. Das Gemüt des Kindes sollte von Leidenschaften doch möglichst ferngehalten werden. Wir hoffen, daß die kommende Woche sich wirklich zu einer glücklichen Zeit sämtlicher Kinder in unserer Wojewodschaft gestalten wird. Erst dann dürfte der Zweck des Ganzen vollauf erreicht sein. Wer aber teilnehmen will an den Zuwendungen für die Kinderwoche, wenn auch im kleinsten Maße, der wende sich nach der Hardenbergstraße 9, wo Gaben entgegengenommen werden oder an die Städtische Sparkasse, Poststraße 7, wo Geldspenden eingezahlt oder Abzeichen gekauft werden können. Ein jeder nehme nach besten Kräften an diesem schönen Hilfswerk teil! A. K.

Die Konzessions-Patrioten schweigen

Ein „blauer Vogel“ aus der Tschechoslowakei, ein gewisser Nathan Vetter, hat sich plötzlich in Kattowitz empfohlen und ging über die Grenze, zwar nicht über die tschechische, weil man dort für ihn bereits ein sicheres Plätzchen vorbereitet hat, sondern über die deutsche, wo man noch nicht die Ehre hatte, ihn kennenzulernen. Dieser Herr Vetter, der mit der Sanacja Moralna in den Konzessionsgeschäften eifrig mitgearbeitet hat, hat Land, Stadt und Leute um mehr als 5 Millionen Zloty geschädigt. Insbesondere hat Herr Vetter sehr gern mit dem Verbande der ehemaligen Aufständischen gearbeitet und mit ihm eine „Spirituspolka“ betrieben. Herr Vetter konnte nicht persönlich das Geschäft machen, weil er ein tschechischer Staatsangehöriger war, so entlehnte er sich die Strohmänner aus dem Verbande der ehemaligen Aufständischen. Die Spirituszentrale für die schlesische Wojewodschaft war zwar auf den Namen Gajdzik und Dlugiewicz konzessioniert, aber Inhaber war Herr Vetter, der die beiden Figuranten monatlich entlohnte und bei diesem Anlasse gleich den Staat um 1 500 000 Zloty übers Ohr hieb. Die hiesigen Destillateure haben sich umsonst bemüht und müssen sich mit dem polnischen Staate prozessieren, und da kommt ein „blauer Vogel“ aus der Tschechoslowakei und genießt alle „Vorrechte“ und erhält eine Konzession nach der anderen. Die „Polonia“ weiß nämlich zu melden, daß neben der Spirituszentrale Herr Vetter noch Konzessionen auf seinen eigenen Namen hatte, die er vom Wydzial Skarbowy und von dem Kattowitzer Magistrat auf seinen eigenen Namen erhielt. Die Konzession in der Bahnhofstraße hat er bereits an einen gewissen Herrn Wiedera verkauft, und die zweite Konzession in der Nikolaistraße will der junge Vetter für 5000 Zloty an Herrn Thienel verkaufen.

Nach Gesetz und Vorschrift darf eine Konzession an Ausländer nicht erteilt werden. Die Regierung hat sogar angeordnet, daß vor allem Konzessionsgesuche an Invaliden zu erteilen sind, die für diese Zwecke von der Starostei Anleihen erhalten sollen. Wie können da der Wydzial Skarbowy und der Kattowitzer Magistrat dazu an Ausländer trotz der klaren gesetzlichen Vorschriften Konzessionen austeilen? Damit begnügte sich der konzessionstüchtige Vetter nicht und nützte die Vorrechte der Aufständischen gehörig aus. Er finanzierte 38 Konzessionen für die Aufständischen, an die er monatliche Entschädigungen zahlte, während er selber Inhaber dieser Schnapsgeschäfte blieb.

Neben Staat und Leuten betrog Herr Vetter einen jeden, den er erwischen konnte. So legte er die Internationale Handelsbank Krieger in Kattowitz mit 122 000 Zloty, die Kattowitzer Kommissionsstelle mit 40 000 Zloty usw. herein. Frau Vetter verhandelt gegenwärtig wegen Verkauf ihrer 7-Zimmerwohnung in der ulica Matejki, für die sie 1000 Dollar verlangt. Herr Vetter ist schon drüben und seine Familie ist im Begriff, ihm nachzuziehen, was womöglich schon geschehen ist. Die polnischen Behörden schweigen dazu, und zwar sowohl der Wydzial Skarbowy als auch die Staatsanwaltschaft. Schon vor mehreren Monaten teilte Herr Lange den Finanzbehörden mit, daß Herr Vetter Betrügereien verübe, daß er in besonderen Stellen unverzollten Spiritus versteckt habe. Nichts ist geschehen. Vetter konnte machen, was er wollte. Ein Ministerialdelegierter vom Spiritusmonopol, ein gewisser Herr Müller, besuchte den Herrn Vetter sehr oft in Kattowitz und das dürfte manches aufklären. Jetzt hüllt man sich in Schweigen, denn neben den Behörden schweigt die Stadt, schweigen die Aufständischen und die sonst sehr redselige „Polska Zachodnia“. Das Schweigen bedeutet hier womöglich die Mitschuld und daher wäre das Reden sehr am Platze.

Die Leistungen der polnischen Eisenbahn

Der Ausbau der polnischen Eisenbahnen geht langsam vor sich. Im Jahre 1928 betrug die Länge der polnischen Hauptstrecken 16 968 Kilometer, 1926 — 17 052 und 1927 17 187 Kilometer. In zwei Jahren wurde die Länge der Haupteisenbahnstrecken um 219 Kilometer verlängert. — Polen zählte 1925 2263 Bahnhöfe und 1927 2330 Bahnhöfe und Haltestellen. In den zwei Jahren wurde also die Zahl der Bahnhöfe und Haltestellen um 57 vergrößert. Die Nebenstrecken konnten ebenfalls verlängert werden und zwar von 1874 Kilometer im Jahre 1925 auf 2454 Kilometer im Jahre 1927, mithin eine Verlängerung um 580 Kilometer. Von 1925 bis 1927 stieg der Zuwachs an Lokomotiven von 5011 auf 5168 oder um 147 Stück. Die Zahl der Personenwagen ist in den zwei Jahren von 10 249 auf 10 486 oder um 237 Wagen gestiegen. In allen diesen Personenwagen sind insgesamt 351 718 Plätze. Doch wird das in Polen nicht so genau genommen, weil in einem Zuge, in welchem vorschriftsmäßig für 800 Personen Platz ist, auf den Hauptstrecken bis zu 2000 Personen befördert werden. Die Zahl der Post- und Paketwagen ist von 2471 im Jahre 1925 auf 2963 im Jahre 1927 gestiegen. Die Zunahme beträgt also 491 Wagen. Die Zahl der Güterwagen ist in derselben Zeit von 131 424 auf 134 265 oder um 2771 Wagen gestiegen. Die polnische Eisenbahn beschäftigte im Jahre 1924 — 195 304, 1925 — 191 572, 1926 — 191 942 und 1927 — 192 342 Personen. Die durchschnittliche Bezahlung eines Bahnangestellten betrug 1924 2552 Zloty, 1925 3270 Zloty, 1926 und 1927 hat die Durchschnittsentlohnung des poln. Eisenbahners keine Aenderung erfahren.

Im Jahre 1925 haben die polnischen Personenlokomotiven eine Strecke von 50 324 556 und im Jahre 1927 eine solche von 55 Millionen Kilometern zurückgelegt. Die Güterzuglokomotiven legten 1925 35 Millionen und 1927 47 Millionen Kilometer zurück. Auffallend ist es, daß der Passagierverkehr in dieser Zeit erheblich zurückgegangen ist. Noch im Jahre 1925 wurden 177 127 000 Passagiere befördert. Im Jahre 1926 waren es noch 162 603 000 Passagiere und im Jahre 1927 nur noch 146 147 000 Passagiere. Diese Tatsache beweist zur Genüge, daß mit der polnischen Staatsbahn etwas nicht in Ordnung ist, das im Interesse des Staates geändert werden müßte. Trotz dieses Rückganges der Passagierbeförderung stiegen die Fahrkarteneinnahmen erheblich. Im Jahre 1925 brachten sie 231 Millionen Zloty, 1926 262 Millionen Zloty und 1927 268 Millionen Zloty ein. Das beweist, daß infolge der Verteuerung des Personentarifs die Bahn zu teuer wurde, weshalb nur in dringendsten Fällen Reisen unternommen werden. Die letzte Erhöhung des Personentarifes um weitere 20 Prozent wird wiederum einen erheblichen Rückgang in der Beförderung von Passagieren mit sich bringen.

Gestiegen ist die Lastenbeförderung auf den polnischen Staatsbahnen. 1925 wurden 59 962 000 Tonnen und 1927 64 406 000 Tonnen befördert. Die Einnahmen für den Güterverkehr betrugen 1925 476 Millionen, 1926 543 Millionen und 1927 718 Millionen Zloty. Die Steigerung beträgt hier 242 Millionen Zloty oder 50 Prozent. Die Eisenbahn brachte im Jahre 1924 788 Millionen Zloty, 1925 891 Millionen, 1926 1 105 Millionen und 1927 1 200 Millionen Zloty ein. Die Steigerung beträgt also 317 Millionen oder 40 Prozent. Auch sind die Ausgaben in dieser Zeit um 228 Millionen Zloty oder um 32 Prozent gestiegen.

Die Verwaltung der polnischen Eisenbahn war bis jetzt zu teuer gewesen. Das beruht nicht darauf, daß die Arbeiter und Angestellten gut bezahlt werden, im Gegenteil, die Bezahlung der Arbeitskräfte ist bei der polnischen Bahn mehr als bescheiden, aber man versteht es nicht, das Menschenmaterial in den Büros auszunützen. Beispielsweise wollen die Beschwerden über die Kattowitzer Bahndirektion garnicht verstummen. Auf Erledigung von Reklamationen muß jahrelang gewartet werden, und Beschwerden werden selten beantwortet, obwohl die Büroräume voll von Menschen sitzen. Man muß persönlich die Direktion aufsuchen und sich die betreffenden Beamten, die von einem Büro zum andern wandern, zusammensuchen. Anstatt die vorhandenen Arbeitskräfte entsprechend auszunützen, wird der Bahntarif immer wieder erhöht und damit der Teuerung im Lande Tür und Tor geöffnet.

Höhe der Unterstützungssätze nach der „Akcja Specjalna“

Die Anordnung der Wojewodschaft, laut welcher die Auszahlung der Unterstützung nach der „Akcja Specjalna“ geregelt wird, hat durch einen Zusatz eine Aenderung erfahren. Danach gelangt diese Beihilfe nicht wie vorgesehen, rückwirkend ab 1. August, sondern erst ab 1. September d. Js. an die Kategorien derjenigen Arbeitslosen zur Auszahlung, für welche die laufende Unterstützung eine bestimmte Zeit hindurch eingestellt worden ist. Beschäftigungslose, deren frühere laufenden Unterstützungssätze niedriger waren, als sie jetzt nach der „Akcja Specjalna“ vorgesehen sind, erhalten aus diesem neuen Fonds Beihilfen in der bisherigen Höhe, das heißt also, die alten Sätze. — Im Uebrigen sieht die „Akcja Specjalna“ pro Woche folgende Unterstützungsbeträge vor: Für ledige Frauenspersonen 5 Zloty, ledige männliche Personen 7 Zloty, für ledige Personen (Ernährer), welche für die Unterhaltung der Familienangehörigen (Eltern, Geschwister, uneheliche Kinder) zu sorgen haben, 10 Zloty, für alle verheirateten Beschäftigungslosen (ohne Unterschied der Anzahl der Familienmitglieder) gleichfalls 10 Zloty.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde Katowice. Konzert des Basilika-Chors. Montag, den 17. d. Mts., abends 8¼ Uhr, singt der Basilika-Chor von St. Hedwig Berlin im Stadttheater Katowice. Der Chor kommt in einer Stärke von 50 Sängern und Sängerinnen unter der Leitung des Regenschori Pius Kalt, der vielen Oberschlesiern von seiner hiesigen Tätigkeit her bekannt sein wird. Der Basilikachor gehört in die allererste Reihe der deutschen Chöre und hat als Kirchenchor internationale Bedeutung, Reinheit, Präzision und Kraft des Ausdruckes zeichnen seine Darbietungen besonders aus. Seine Programme umfassen alle bedeutenden Meister des a capella-Stils von den alten Niederländern angefangen über die Werke der Italiener und Bachs bis zu den Meistern der Neuzeit wie Bruckner, Liszt, Meßner usw. Das Kattowitzer Programm bringt fünf, sechs und achtstimmige Chöre von Palestrina, Orl. Lasso, Sweelinck, Anton Lotti, Karl Thiel und Joseph Haydn sowie neuere vier bis achtstimmige Kompositionen von Bruckner, Franz Philipp, Koch und Boellmann und endlich Volks- und volkstümliche Lieder von Löwe, Schumann, Weber und Silcher sowie einige Kompositionen von Pius Kalt. Es wird besonders verschönt werden durch die große Cellistin Judith Bokor, einer der ersten Cellovirtuosinnen unserer Zeit sowie durch den jungen Pianisten Walter Welsch, letzter bekannt als ständiger Begleiter von Ludwig Wüllner. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters, ul. Teatralna, täglich von 10 bis 2 Uhr vormittags.

2. Deutsche Hochschulwoche. Die Gebühr für Nichtmitglieder des Deutschen Kulturbundes wird von 15 auf 10 Zloty, für die Teilnehmerkarte der Gesamttagung und von 9 auf 6 Zloty, für die Teilnahme an dem 3tägigen Vortragszyklus, herabgesetzt. Die Anmeldefrist wird bis zum 15. September 1928 mittags verlängert. Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, Starowiejska 9, in den Dienststunden von 9—3 und 4—6 Uhr erfolgen.

Rückkehr von Ferienkindern. Am Donnerstag, den 13. September, abends um 6½ Uhr, kehren die vom Magistrat Kattowitz am 16. August verschickten Ferienkinder aus Bad Jastrzemb zurück. Die Eltern werden ersucht, die Kinder zur festgesetzten Zeit am Bahnhof 3. Klasse abzuholen.

Auf der Straße tot zusammengebrochen. Auf der ulica Andrzeja in Kattowitz brach die 29 Jahre alte Valentine Dudek tot zusammen. Der Arzt stellte fest, daß der Tod infolge Erschöpfung eingetreten ist.

Gefahren der Straße. Die vierjährige Agnes Rudzki aus Eichenau wurde von einem Personenauto angefahren, jedoch zum Glück nur leichtere Hand- und Fußverletzungen. Nach Erteilung der ärztlichen Hilfe konnte das Kind nach Haus geschafft werden.

Straßenausbauarbeiten. Nach Anlegung des neuen Bürgersteiges werden vor dem neuen Wojewodschaftsgebäude auf der ulica Jagiellonska in Kattowitz die Erdmassen des höher gelegenen Straßenzuges abgetragen, um später an die Straßenpflasterung herangehen zu können. Zu diesen Vorarbeiten ist eine Anzahl Beschäftigungsloser herangezogen worden.

Wieviel Wasser wurde benötigt? In Groß-Kattowitz sind im Vormonat 289 336 Kubikmeter Wasser benötigt worden. Es wurden von der Rosaliengrube 279 358 und von der Oheimgrube 9978 Kubikmeter Wasser angeliefert. Davon entfielen: Auf die Altstadt Kattowitz 177 222, die Ortsteile Bogutschütz, Zawodzie 56 913, Zalenze-Domb 44 869 und Ligota-Brynow 10 332 Kubikmeter Wasser.

Arbeitslosenziffer im Landkreis. Die letzte Statistik des Bezirks-Arbeitslosenamtes weist innerhalb des Landkreises Kattowitz einen Zugang von 248, dagegen einen vorübergehenden Abgang von 266 Beschäftigungslosen auf. Am Schluß der Berichtswoche wurden 5536 Arbeitslose geführt. Eine laufende Unterstützung erhielten 2687 Arbeitslose, davon 940 nach der „Akcja Specjalna“ und 1747 nach der „Akcja Panstwowa“. Außerdem bezogen 604 Beschäftigungslose eine einmalige Beihilfe in Höhe von 15—30 Zloty.

Einbruchsdiebstähle. In die Wohnung des Emanuel Danielewski, auf der ulica 3 in Zawodzie drang ein Spitzbube durch die geöffnete Balkontür ein, welcher einen Gesellschaftsanzug, einen schwarzen Wintermantel, 1 Paar Lackschuhe, 1 Paar hohe Schuhe, sowie eine Geldbörse entwendete. Etwa 900 Zloty beträgt der Schaden.

Königshütte und Umgebung

D a n k s a g u n g. Für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen sowie für die Kranzspende sagen wir hiermit den Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen sowie dem Betriebsrat der Königshütte unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Ortsverwaltung für die Beihilfe. Frau Rosa Scholtyssek und Kinder.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. Am Montag, gegen 10 Uhr abends, wurde der Materialienverwalter der Werkstättenverwaltung, Viktor K a l i n k e, in seiner Wohnung vom Herzschlag getroffen. Von einer Tagung aus Eintrachthütte zurückgekehrt, wurde er von einem Unwohlsein befallen, wobei ihn der Tod ereilte. K. war eine bekannte Persönlichkeit in der Stadt und auch von der Arbeiterschaft der Werkstättenverwaltung geschätzt; war er doch einer von den „Alten“, mit dem noch gut auszukommen war und deren es heute leider sehr wenige noch gibt. Die Arbeiterschaft wird stets seiner gedenken.

Polizeiliche Meldevorschriften. Infolge dessen, daß die polizeilichen Meldevorschriften wiederholt nicht innegehalten werden und Bestrafungen nach sich ziehen, seien hierzu die Bestimmungen in Erinnerung gebracht. Beim Wegzug nach einem anderen Ort muß die Abmeldung spätestens 6 Tage für sich und die dem Hausstand angehörigen Personen, die mit verziehen, erfolgen. Ueber die Anmeldung am neuen Wohnort gilt dasselbe wie für die Abmeldung. Diese muß nach beendetem Umzuge binnen 6 Tagen unter Vorlegung der polizeilichen Abmeldebescheinigung beim zuständigen Einwohnermeldeamt erfolgen. In beiden Fällen ist für die Nichtinnehaltung der Vorschriften auch der Hausbesitzer mit verantwortlich. Ausländer müssen sich innerhalb 24 Stunden unter Vorlegung der Papiere bei der Polizeidirektion persönlich melden. Eine Erleichterung ist für Verkehrskarteninhaber dadurch geschaffen, indem sie sich beim längeren Aufenthalt binnen 48 Stunden nicht durchaus persönlich, sondern auch schriftlich

melden können. Das Einwohnermeldeamt befindet sich in Königshütte im Polizeidirektionsgebäude an der ulica Gymnazjalna 25 und ist täglich von 8—3 Uhr geöffnet.

Kostenlose Rechtsberatung beim hiesigen Bezirksgericht. Auf Anordnung des Justizministeriums hat die Bevölkerung zu den Büroräumen des hiesigen Kreisgerichts täglich Zutritt, da die Sekretariate angehalten sind, alle einschlägigen Informationen, soweit sie Rechtsstreitigkeiten angehen, die der Entscheidung durch die Richter unterliegen. In allen Angelegenheiten, die in den Kompetenzbereich anderer Behörden gehören, erhält das Publikum Auskunft über den einzuschlagenden Weg. Außerdem ist den Parteien erlaubt, dem zuständigen Richter ihre Angelegenheiten persönlich vorzutragen, sofern der Richter an den betreffenden Tagen keine Verhandlungen hat. Parteien, deren Minderbemitteltheit erwiesen ist, erhalten neben der kostenlosen Information und der Entgegennahme ihrer Anliegen zu Protokoll, einen Nachlaß der Gebühren, ferner kann in besonderen Fällen von gerichtswegen ein Verteidiger als Rechtsbeistand auf Antrag gestellt werden. Diese Verordnung erstreckt sich auf das hiesige Bezirksgericht.

Ueberschichten zum Ueberdruß. Die starke Belegschaft der Gräfin Lauragrube wurde stark reduziert, neue Leute werden nicht angelegt, nur in seltenen Fällen. Nun wird die Belegschaft gedrängt, jede Woche eine siebente Schicht zu verfahren, außerdem zweimal in der Woche fünfviertel Schichten. Nun wurde der Betriebsrats-Obmann als Vertreter der Belegschaft zum Demobilmachungskommissar befohlen, und zwar am 10. d. Mts., zwecks Aussprache in dieser Angelegenheit. Er will angeblich die Erlaubnis zum Verfahren von so viel Ueberschichten nicht geben. Es soll noch diese Woche eine Belegschaftsversammlung einberufen werden, damit die Belegschaft zu dieser Frage Stellung nimmt, um dem Betriebsrats-Obmann Material zu geben, welches der Demobilmachungskommissar von ihm fordert.

Mit Recht! Wir haben soviel Arbeitslose, die von der Gräfin Lauragrube entlassen wurden. Man soll nur diese wieder anlegen, dann ist dem Staate, der Gemeinde und vielen Arbeitslosen, die im letzten Hemd herumlaufen, viel geholfen. Es ist die höchste Zeit damit, daß hier die Regierungsbehörden eingreifen.

Wer könnte es auch anders sein? Die Skarboferme ist durch ihre verschiedenen Machinationen, die sie gegenüber der Arbeiterschaft anwendet, schon überall bekannt. Als neueste Errungenschaft kann sie wiederum folgendes „Kunststück" für sich verbuchen: Durch Schiedsspruch des Sonderausschusses wurde den im Bergbau beschäftigten Arbeitern eine Lohnerhöhung von 4, 6 und 9 Prozent zugesprochen. Die Verwaltung der Skarboferme jedoch versucht diese Aufbesserung zu hintertreiben, indem sie den als Wächter beschäftigten Arbeitern den Stundenlohn erniedrigen ließ, so daß die in Frage kommenden Arbeiter jetzt weniger verdienen als vorher. Sollte dieses etwa die Antwort auf die beschlossene Lohnerhöhung, bezw. auf die Forderung der Bezahlung der Sonntagsschichten sein? Bis noch vor kurzem mußten die Wächter 31 Schichten verfahren, wovon ihnen aber nur 27 bezahlt wurden. Somit galten die Sonntagsschichten als unentgeltlich. Dem Drängen der in Frage kommenden Arbeiterkategorie, die Sonntagsschichten zu bezahlen, kam die Skarboferme dahin nach, daß sie, wie angeführt, durch eine Neufestsetzung des Stundenlohnes den Gesamtlohn beträchtlich heruntergesetzt hat. Und was macht die Arbeiterschaft? Sie duldet es und schweigt. Und dieses mit Unrecht! In solchen Fällen wäre es angebracht, sich an die Gewerkschaften zu wenden und die Ansprüche beim Gewerbegericht geltend zu machen. Ja, wenn man aber organisiert wäre, und dieses ist der wundeste Punkt unter der Belegschaft der Skarboferme! Selbstverständlich gibt es auch darunter einige Ausnahmen.

Balkonprämiierung. Der Magistrat hat durch eine besondere Kommission die Gutachten feststellen lassen, um die Prämiierung für die schönste Ausschmückung der Balkone und Fenster vornehmen zu können. Erfreulicherweise sind in diesem Jahre mehr Fenster und Balkone mit Blumen und Pflanzen geschmückt worden, als in den vergangenen Jahren, dadurch ist das Bild unserer Stadt ein viel freundlicheres geworden. Es wäre zu wünschen, daß im kommenden Jahre noch weit mehr Blumen und Pflanzen Einzug in unserer Stadt hielten. Prämien erhielten 14 Balkon- bezw. Fensterbesitzer in Höhe von insgesamt 520 Zloty.

Vom früheren Sandschacht. Der ganze Komplex des Sandschachtes der Skarboferme, auf dessen mangelhafte Umzäunung wir schon einmal hingewiesen haben, ist endlich mit einem Drahtzaun in seinem ganzen Umfange umfriedet worden. Selbst die nach Klimawiese führende Feldstraße, die den Sandschacht teilte, wurde mit einbegriffen, so daß das ganze Gelände jetzt umgangen werden muß. Die Gewässer aus der Badeanstalt des Stadions werden mittels einer Kanalisation nach dem Sandbruche des Schachtes abgeleitet und bilden dort einen neuen Teich. Jedoch ist das Wasser grünlich und schmutzig, wird aber trotzdem von jungen Leuten zum Baden benutzt, was auf den Körper schädigend wirken kann.

Widerstand gegen Polizeigewalt. Mit dem Seitengewehr mußte ein Polizeibeamter auf dem Bahnhof in Myslowitz gegen die Maurer Richard Glombie und Alfons Morawietz vorgehen, welche nach vorangegangener Ruhestörung sich auf den einschreitenden Schutzmann warfen und diesen mit einer Flasche verletzten. Nach dem ärztlichen Befund sind sämtliche Verletzungen jedoch nur leichter Natur.

Verhaftung einer Menschenschmugglerbande. In Königshütte wurden 5 Personen wegen Menschenschmuggels verhaftet, die in den letzten Monaten erwerbsweise Personen aus Polen, die keinen Grenzausweis besaßen, über die Grenze nach Deutschland schmuggelten.

Sittlichkeitsverbrechen. Der Polizei wurde gemeldet, daß an einem kleinen Mädchen im Hause der Kattowitzerstraße 1 ein Notzuchtverbrechen verübt wurde. Die Polizei ermittelte in dem Emanuel K. aus Königshütte den Täter.

Diebstahl. Für 260 Zloty Seide wurde dem Kaufmann Abraham Wertheim gestohlen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein Taschenkünstler. Ein unerkannt entkommener Taschenkünstler ließ im hiesigen Postamt einer gewissen Helene Brzoza aus der Tasche einen Betrag von 160 Zloty verschwinden.

Ein fingierter Raubüberfall. Vor einigen Tagen brachten mehrere Arbeiter der Firma J. aus Königshütte bei der Polizei zur Anzeige, daß sie bei einem Transport von Schaufensterscheiben auf der Chaussee von Rybnik nach Loslau von einigen unbekannten Männern überfallen wurden. Nachdem denselben das gewünschte Geld nicht verabfolgt werden konnte, zertrümmerten sie dafür die Schaufensterscheiben im Werte von 1000 Zloty und verschwanden in unbekannter Richtung. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei, war der zur Anzeige gebrachte „Ueberfall" erdacht.

Von der Gräfin Lauragrube in Chorzow. (Jubilare.) Wie bekannt, haben die Jubilare der Gräfin Lauragrube, welche vom 18. 8. 1925 bis zum 15. 9. 1928 ihre 25jährige Tätigkeit zurückgelegt haben, am Gewerbegericht (Sond Przemyslowy) in Kattowitz, vertreten durch den Obmann des Betriebsrates Warzecha, je 95 Zloty statt der Jubiläumsuhr zugesprochen erhalten. Die Direktion hatte gegen dieses Urteil Rekurs eingelegt, doch das Gewerbegericht hat dies abgelehnt. Nun hatte jetzt die Generaldirektion der Vereinigten Königs- und Lauragruben Berufung beim Landgericht in Kattowitz eingelebt, mit der Begründung, daß die Firma „Vereinigte Königs- und Laurahütte" nicht mehr besteht, sondern „Zjednoczenie Huti i Laury". Es ist zwar dieselbe Firma, bestehend aus denselben Aktionären. nur der Name selbst ist verdolmetscht. Die Verwaltung stützt sich ferner noch auf das Aufwertungsgesetz. Der Termin vor dem Landgericht in Kattowitz findet am 4. Januar statt. Hoffentlich gelingt es dem Betriebsrat, an diesem Tage den Jubilaren zum Siege zu verhelfen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Konzert der Freien Sänger.

Am Sonntag, den 16. September, veranstaltet nachm. um 4 Uhr der gemischte Chor „Freie Sänger"-Bismarckhütte unter Mitwirkung des Königshütter Bruderchores im Garten des Arbeiterkasinos von Paschek in der Tempelstraße in Königshütte ein Konzert unter Leitung des Liedermeisters Studienrat Birkner. Das reichhaltige und gewählte Programm verspricht den Zuhörern einen genußreichen Nachmittag.

Belegschaftsversammlung auf Mathilde-Ost. Vom Betriebsrat wurde für Sonntag, den 9. d. Mts. eine Belegschaftsversammlung einberufen, die aber gering besucht war; denn von der 800—900 Man starken Belegschaft sind etwas über 100 Mann erschienen. Kamerad Wrozyna eröffnete die Versammlung, verliest die Tagesordnung, gegen die keine Einwendungen gemacht wurden und übergab das Wort dem Vertreter von der Polnischen Berufsvereinigung, welcher einen Bericht über die letzten Lohnverhandlungen gab. Kamerad Wrozyna ergänzte diese Ausführungen und wies auf die Schwierigkeiten hin, die der Arbeitsgemeinschaft vom Arbeitgeberverband gemacht werden. Kamerad Ritzmann vom Deutschen Bergarbeiterverband sprach über die allgemeine Wirtschaftslage im Bergbau. Darauf sprach Coppik als Betriebsratsmitglied und Mitglied des Polnischen Zentralverbandes, der seine Lieblinge Stanczyk, Papuga usw. in Schutz nahm und die anderen Organisationen als Verräter hinstellen wollte. Er wurde aber vom Kameraden Wrozyna in allen seinen Behauptungen widerlegt und daraus entspann sich eine politische Diskussion, die aber bald von den überzeugten Belegschaftsmitgliedern verhindert wurde. Kamerad Wrozyna gab darauf einen Bericht über die verschiedenen Verhandlungen mit der Bergverwaltung, woraus zu ersehen war, daß der Betriebsrat auf seinem Posten steht im Interesse der Belegschaft. Dann kamen noch verschiedene Fragen zum Austrag wie Wohnungsangelegenheiten und Knappschaftssachen. Die Belegschaft war darüber sehr empört, weil angeblich der Knappschaftsvorstand wieder darauf hinarbeitet, die Beiträge zu erhöhen.

Von der Straßenbahn überfahren. Auf der Krakauer Straße wurde die Martha Klien aus Schwientochlowitz von einer Straßenbahn überfahren. Sie erlitt Verletzungen am Kopf. Die Sanitätskolonne schaffte die Verunglückte nach dem Städtischen Krankenhaus.

Tarnowitz und Umgebung

Sieben Wohnhäuser niedergebrannt. Am Montag Mittag brach in Naklo bei Tarnowitz aus bisher unbekannter Ursache in einem Wohnhause ein Brand aus, der sich rasch auf die benachbarten Wohnhäuser verbreitete. Trotz Hinzuziehung der Stadtfeuerwehr Tarnowitz gelang es nur mühsam, das Feuer zu bekämpfen, da das Wasser aus dem mehrere hundert Meter entfernten Dorfteich herbeigeholt werden mußte. Einige Stunden später, nachdem die Feuerwehr bereits abgerückt war, brannte das Feuer wieder auf und vernichtete weitere Gebäude. Insgesamt sind sieben Wohnhäuser eingeäschert worden. Das Mobiliar konnte nur zum Teil gerettet werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich, fast niemand von den Bewohnern war versichert.

Pleß und Umgebung

Spitzbuben an der Arbeit. Dem Gärtner Zembala aus Pleß wurden aus dem Büro zwei Herren-Fahrräder sowie eine Aktentasche gestohlen. Der Schaden beträgt 650 Zloty.

Großes Schadenfeuer. In der Zuckerwarenfabrik „Sahitas" in Goczalkowitz brach ein großer Brand aus, welcher erheblichen Schaden anrichtete. Vom Feuer wurde das gesamte Gebäude mit großen Zuckerwarenvorräten vernichtet. Es gelang lediglich, einige maschinelle Einrichtungen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Der Gesamtschaden beträgt 50 000 Zloty, ein Teil ist durch Versicherung gedeckt.

Nikolai. (Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt". Am Sonntag, den 9. d. Mts., fand hier die fällige Parteiversammlung statt; welche 8 Punkte auf der Tagesordnung aufwies. Der 1. Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit der üblichen Begrüßung. Unter Punkt 2, Verlesung des letzten Protokolls, wurde infolge Abwesenheit des Schriftführers das Protokoll von der letzten Frauenversammlung verlesen, welches als gültig angenommen wurde. Zu Punkt 3 wurde dem Genossen Kowoll das Wort zu seinem Referat erteilt. Seine vortrefflichen Ausführungen begannen mit der Feststellung, daß die „Sanacja Moralna" vor den letzten Wahlen dem Arbeiter zwar viel versprochen, aber nichts davon gehalten hat. Im Gegenteil, heute strebt sie mit größtem Eifer nach jener Verfassungsänderung, die nicht eine Verbesserung der Demokratie bedeutet, sondern die das faschistische Regime einführen will, um die Arbeiterschaft noch tiefer in ihr Joch zu bannen. Des weiteren schildert der Redner in interessanter Weise die gegenwärtige Harriman-Politik in Polen, die durchaus nicht als „Amerikanisierung", sondern als „Proletarisierung" zu bezeichnen ist! Ein Beweis dafür ist der Umstand, daß der Harrimankonzern in Sowjetrußland auf 50 Millionen Dollar verzichtet, um von dort herauszukommen. Aber dafür ist er in Polen sehr freundlich aufgenommen worden, um den polnischen Arbeiter zu schädigen, wo ihm ja gleich bei Uebernahme der Giesches Erben-Spolka eine 30 Millionen Zloty rückständige Summe geschenkt wurde. Reicher Beifall dankte den vortrefflichen Ausführungen. In der Diskussion unterstrichen mehrere Genossen den Vortrag des Referenten. Unter Punkt 5 schritt man zur Ergänzungswahl des Vorstandes der „Arbeiterwohlfahrt", welche schnell vor sich ging und den Arbeitswillen der Genossinnen am besten erkennen ließ. Als Delegierte zur Frauenkonferenz wurden die 1. Vorsitzende und die Schriftführerin gewählt. Unter „Verschiedenes" erfolgte die Besprechung eines Ausfluges am kommenden Sonntag, wo besonders die Kinder auf ihre Kosten kommen sollen. Nach Erschöpfung der Tagesordnung fand die Versammlung mit dem Ruf „Ehre der Arbeit" gegen 6 Uhr ihr Ende.

Tichau. (Verunglückt.) Beim Rangieren geriet der Eisenbahner Johann Schott unter die Räder eines Wagens. Der linke Fuß wurde ihm abgefahren. Nach erster ärztlicher Hilfe schaffte man den Verunglückten nach dem Kattowitzer Krankenhaus.

Börsenkurse vom 12. 9. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.937 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213 05 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.937 Rmk.

Rybnik und Umgebung

Vom Zuge erfaßt. Das Gespann des Landwirts Pstotka aus Belsznice, Kreis Rybnik, passierte in den Morgenstunden des vergangenen Sonntags den nicht geschlossenen Bahnübergang der Strecke zwischen Loslau und Cirsowice. Das Gefährt wurde dabei von einem heranbrausenden Zug erfaßt und zertrümmert. Die Insassen, die Ehefrau und ihre Tochter, konnten sich nur mit Mühe durch rechtzeitigen Absprung vom Wagen retten. Die Frau erlitt beim Absprung leichtere Verletzungen.

Feuersbrünste. In Niewiadom wurde in der Montagnacht die Scheune des Landwirts Franz Nadarczyk durch einen Brand heimgesucht, dem wertvolle landwirtschaftliche Maschinen und die gesamte diesjährige Ernte zum Opfer fielen. Es hat sich herausgestellt, daß das Feuer durch ein Liebespaar, das sich in der Scheune aufhielt und vorsichtigerweise mit Streichhölzern hantierte, verursacht wurde. — In Gogolau, Kreis Rybnik, vernichtete ein Brand das Anwesen des Landwirts Anton Gaida. Der Schaden beträgt mehr als 10 000 Zloty.

Räuber im Kreise Rybnik. Der Installateur Smolka aus Rybnik hatte geschäftlich in Przegendza, Kreis Rybnik zu tun. Als er in den Abendstunden am letzten Montag auf seinem Fahrrade den Heimweg nach Rybnik antrat, wurde er in den staatlichen Forsten bei Paruszowitz von zwei bewaffneten Banditen angerufen und aufgefordert, stehen zu bleiben. Smolka leistete dem Rufe jedoch keine Folge und fuhr weiter. Daraufhin jagten die Räuber dem Fliehenden mehrere Schüsse nach. Eine Kugel durchlöcherte ihm das Beinkleid, ohne ihn zu verletzen. Die polizeilichen Ermittelungen hatten den Erfolg, daß heute ein Bandit bereits festgenommen werden konnte, während nach dem anderen noch gefahndet wird. Die Räuber stammen aus der Kattowitzer Gegend.

Deutsch-Oberschlesien

Beuthen. (Blutige Schlägerei.) Ein schwarzer Artist des Zirkus Sarrasani, der sich nach Schluß der Montag-Vorstellung in ein nahes Restaurant auf der Schießhausstraße begeben hatte und dort mit angetrunkenen Gästen in einen Wortwechsel geraten war, wurde im Verlauf desselben mit einem Stuhl so wuchtig auf den Kopf geschlagen, daß er sofort nach der Unfallstation der Feuerwehr geschafft werden mußte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er mit dem Sanitätsauto der städtischen Berufsfeuerwehr nach dem städtischen Krankenhause übergeführt. Es ist der Neger, der durch seine tollkühnen Luftsprünge die Bewunderung der Zirkusbesucher erregte.

Ratibor. (Todessprung einer Mörderin.) Zu Beginn des Sommers hatte das 27jährige Dienstmädchen Johanna Langner im benachbarten Ratiborhammer einem 1½ jährigen Kinde, das ihr zur Wartung anvertraut war, die Kehle durchschnitten, weil das Kind zu sehr schrie. Die Staatsanwaltschaft Ratibor hatte die Mörderin in der Provinzialheil- und Pflegeanstalt Tost längere Zeit auf ihren Geisteszustand beobachten lassen, ohne daß die Aerzte krankhafte Störungen feststellen konnten. Sonntag nacht wurde die Langner nach Ratibor zurücktransportiert. Zwischen Nensa und Markowitz gelang es ihr, aus dem fahrenden Zuge zu springen. Dabei kam sie unter die Räder und erlag den schweren Verletzungen im Ratiborer städtischen Krankenhaus.



Betrübliche Folge sportlicher Betätigung

Herr Peluschke, Oele und Fette en gros, war einmal ehrenamtlich Zeitnehmer bei einer sportlichen Veranstaltung. Seitdem .... Seine Angestellten wissen ein Lied davon zu singen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Für unsere Frauen

Kinder arbeiten auf der Farm

Von John Lassen.

In der „Spring Gazette" erschien die Annonce: „50 Knaben und Mädchen zwischen 9 und 12 Jahren mögen sich reisefertig melden — Arbeit für zwei Monate ..."

Die Sammelstelle befand sich im Stadtgebäude der Ellicott-Farm. In der Straße wimmelte es bereits frühmorgens von winzigen Kindern, deren jedes einzelne ein kleines Päckchen unter dem Arm preßte. Dann in der Annonce stand ja „reisefertig", und derlei muß ernst genommen werden.

Weniger streng wird das Alter eingehalten. Es gab da unter anderen drei Geschwister, von denen das älteste Kind neun zu sein schien, die kleinere Schwester acht und ein ganz kleines winziges Geschöpf, vielleicht schon sieben.

Es ging recht lärmend zu.

Die Kinder waren guter Dinge und lachten fröhlich. Niemand hatte Angst, keine Arbeit zu bekommen. Alle waren ihrer Sache gewiß.

Endlich erscheint der Boß.

Er ruft die Namen auf. Fragt, ob die Eltern um die Arbeit wüßten. Selbstverständlich bejaht jedes der Kinder die Frage. Es gibt unter ihnen auch einige zwölfjährige. Die kennt der Boß bereits. Dafür, wie hoch der Lohn werde, bekunden die Kinder kein sonderliches Interesse. Der Boß dagegen scheint nicht oft genug betonen zu können, sie mögen es sich genau überlegen, ob sie mitkommen wollten, denn die Farm sei 35 Kilometer entfernt. Sie gingen nicht spielen und man könne nicht leicht zurück. Zwischendurch jedoch schildert er auch die Schönheiten des Lebens auf der Farm. Und die gute Beköstigung. Des weiteren, daß sich die Kinder zusammen wohlfühlen würden.

Der Truck fährt vor.

Eng zusammengepfercht sitzen die Kinder auf dem Wagen. Sie sind noch immer fröhlich. Lachen und singen aus voller Kehle. In der allgemeinen frohen Laune macht sie alles lachen. Ein vorbeihuschendes Eichhörnchen. Oder ein seltsam gewachsener Baum. Oder die schneebedeckte Spitze eines Berges.

Erst auf dem Truck erfahren die Kinder, daß sie Bohnen zu pflücken haben.

— — — — — — — — — — — —

Aus der Ferne tönen die lauten Rufe der Cowboys herüber. Unter den Pferdehufen dröhnt die Erde.

Lachender, sorgloser Gesang schwingt zum strahlendblauen Himmel empor.

Die Kinder fragen:

„Ist das die Farm?"

Und beim nächsten Haus abermals.

„Das hier?"

Aber die Farm liegt auf eine große Entfernung; das mächtige Auto saust dahin.

Bisweilen verstummt das Lied. Die Kinder sind bereits müde.

Endlich spricht der Boß:

„Seht ihr, dort ist die Farm."

Doch hält das nicht vor der kleinen Schule, sondern fährt weiter.

Die Kinder werden in einer Baracke untergebracht, inmitten der Bohnenfelder. Die Betten stehen dicht nebeneinander. Je vier Kinder erhalten ein Bett. Die Kissen sind nicht überzogen, und auch die Leintücher nicht mehr ganz rein.

„Wer kann seinen Namen aufschreiben?" — fragt der Boß. Es melden sich zwei Drittel. Die übrigen können weder lesen noch schreiben. Es sind fast ausnahmslos Kinder eingewanderter Eltern. Italiener, Juden, Deutsche, Russen. Aber alle sprechen Englisch.

Warum wohl die Eltern diese kleinen, schmächtigen Geschöpfe fortließen? Ich erfahre den Grund. Die meisten sind auf Saisonarbeit, Eisenbahnbau, Formarbeit, Maisernte. Es ist niemand da, der kochen, den kleinen Hausstand in Ordnung halten sollte: das Kind ist eine Last!

Daher freuen sich die Eltern, wenn die Kinder fortkommen. Das Elend schickt die jungen, schwächlichen Geschöpfe arbeiten.

Und die Schule? Wohl ist es Herbst, und es wird jetzt auch die Schule wieder beginnen, doch lohnt es sich nicht, zu lernen. Damit hat es auch im Winter Zeit. Kein Mensch weiß heute, wo er im Winter sein wird ...

— — — — — — — — — — — —

Die Kinder umsitzen im Overall den großen Tisch.

Lunch.

Das Essen schmeckt allen. Sie sind wieder froher Laune und stimmen ein Lied an.

Aber hinter ihrem Rücken steht bereits der Boß: hurry-up!

Die Hatz beginnt.

Weit erstrecken sich die Bohnenfelder. Die Maschine hat bereits die Erde gelockert. Die kleineren Kinder bücken sich emsig. Müssen die Reihen abschreiten. Die Bohnen auflesen. Das ist kein Spiel mehr. Die Größeren bekommen Rechen, um mit diesen die Fechsung zu sammeln.

Versengend brennt die Sonne.

Eines der Kinder bleibt zurück.

„Hurry-up!"

Eile tut not. Ein Erwachsener gibt das Tempo an.

Ein Knabe tritt aus der Reihe. Dann noch einer. Doch kommt der Boß. Nun ist er kein lieber, spaßhafter Onkel mehr, sondern ein richtiger — Boß.

„In die Reihe."

Und weiter geht die Reihe. Vorwärts mit gekrümmtem Rücken.

Da sich die Kinder abends zum Essen setzen, ist auf ihren Lippen das Lachen erstarrt. Sie lassen die Köpfe hängen. Einige dösen bei Tisch ein.

Ueber die Baracke breitet sich die Nacht. Die mageren Kinderkörper schmiegen sich eng aneinander.

— — — — — — — — — — — —

Um halb sieben müssen die Kinder aufstehen.

Arbeit. Arbeit Arbeit.

Kein noch so leises Windchen weht und die Sonne brennt glühendheiß. Wiewohl es bereits Spätherbst ist.

Das eine kleine Mädchen beginnt zu weinen:

„Ich halte es nicht aus."

Aber der Boß:

„Du wirst dich schon daran gewöhnen."

„Ich will heim."

„Dann hättest du nicht herkommen sollen. Arbeite!"

Müde schleppt das kleine Mädchen seinen schmächtigen Kinderkörper in der Reihe weiter.

So geht es den ganzen Tag.

Am Abend wartet der Tisch voll Essen. Aber die Kinder nehmen kaum einige Bissen zu sich.

Sie sind müde.

Eines beginnt zu weinen. Es ist das kleine Mädchen, das heim wollte.

Und auch die übrigen schnupfen leise. Wagen nicht, laut zu weinen. Der Boß könnte zornig werden.

Die Nacht ist still.

Die Kinder weinen sich in den Schlaf.

Die Kinder auf der Farm.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages „Der Freidenker", Berlin, dem Buche „Das andere Amerika" von John Lassen entnommen.)

Güte

Laß deine Güte reifen gleich der Frucht
Die um die Samenkörner saftreich schwillt,
Nach eines sonnenheißen Sommers Fluch!

Ein jeder Same trägt des Frühlings Bild
In sich, dem froh sein Keim entgegeneilt,
Wenn er durch die geborst'ne Hülle quillt.

Und wie die Frühlingssonne Wolken teilt,
Daß dunkle Pfade sie erhellen mag,
Und selbst auf Gräbern und Morästen weilt,

So scheine deiner Güte milder Tag
Auch denen, welche Menschen Sünder schelten.
Verstehend lausche ihres Herzens Schlag!
Du schaust vielleicht in unentdeckte Welten.

Henni Lehmann.



Die erste deutsche Ballonführerin
ist die Berlinerin Frau Adelheid Noel, die bei der Bitterfelder Wettfahrt mit der erfolgreichen Führung eines Ballons ihre praktische Prüfung bestand. Ihr Ballon landete nach fast 27stündiger Fahrt in der Rhön und legte damit die weiteste Strecke von allen in Bitterfeld aufgestiegenen Ballons zurück.

In der Todesstunde

Er glaubte, einen Namen hinauszuschreien — aber er hauchte ihn kaum. Trotzdem erfüllte der Klang dieses Namens den ganzen Raum. — Eva — sangen ihm die Wände entgegen. — Er schrie wieder den Namen.

Die Krankenpflegerin beugte sich über ihn, verwundert lauschend, etwas neugierig.

„Soll ich Fräulein Klara schreiben?" fragte sie.

Ein verwirrter, unruhiger, forschender Blick traf sie.

Sie bedauerte, den Versuch gemacht zu haben, sein Bewußtsein in die richtigen Bahnen zu leiten und wechselte den Umschlag auf seiner Stirn. Er öffnete die Augen ganz weit. Tiefe Dankbarkeit lag darin. Ein großes friedliches Glück füllte sie.

„Eva," sagte er leise, zärtlich und feierlich.

Kurz darauf delirierte er. Noch einmal gelang es ihm, den Namen hinauszuschreien, dann vernahm man nur ein undeutliches Flüstern. In der Nacht starb er. — —

Die alte Dame hielt einen Brief in der Hand und betrachtete eine junge Frau, die lesend in ihrer Nähe saß.

Der Blick der alten Dame war unruhig und verwirrt. Jedesmal, wenn sie den Mund öffnete, um zu sprechen, dann zitterten ihre Lippen, so daß sie ihre Worte nicht beherrschen konnte. Darum saß sie lange, lange da und betrachtete die junge lesende Frau.

Endlich konnte sie sprechen:

„Eva."

„Ja." Die jüngere sieht auf. Ihr ruhiges Gesicht erschien beinahe eisig. Der Blick der blauen Augen war fast hart.

„Eva, glaubst du — glaubst du —, daß Klara sehr um Harry trauert?"

„Ja, ich glaube es wohl," antwortete sie — und einen Augenblick später vertiefte sie sich wieder in ihr Buch. Wieder bebten die Lippen der Alten. Endlich vermochte sie wieder die rechten Worte zu wählen:

„Eva, liebes Kind — ich habe einen merkwürdigen Brief erhalten." Die andere sah auf.

„Er handelt von — Harry," fügte sie hinzu.

In dem harten Gesicht war weder Leben noch Anteilnahme.

Die Junge erhob sich schließlich und ergriff die Hand der Alten.

„Aber, das Schlimmste haben wir ja schon gehört, Tante," sagte sie ruhig und nicht ohne Milde.

Die Alte legte ihre Hand aufs Herz.

„Aber es ist so sonderbar," sagte sie, und ihre Stimme bekam einen bangen Klang —, „es war dein Name, den er flüsterte, kurz bevor er starb. Seine Pflegerin schreibt es mir — lies" —, sie griff nach dem Brief — „sieh hier" —. Sie las langsam:

„Damit diejenige, die Eva heißt, wissen soll, daß die letzten sehnsüchtigen und glücklichen Gedanken des toten Mannes ihr galten." — Lies. —

Die junge Frau stand einen Augenblick unbeweglich da. Dann kniete sie nieder.

„Gott segne sie," sagte sie mit einer Stimme, die vor Ergriffenheit zerriß, „ach, Tante, liebe, kleine Tante, manchmal glaubte ich es zu wissen, aber ich wagte es nicht, wagte es ja nicht ... Ich habe seine Stimme rufen hören —, aber ich glaubte, es sei Selbstbetrug —, nun fühle ich wieder Wärme zum Herzen strömen — ach, ich habe gelitten."

Die Alte strich ihr übers Haar.

„Ich verstehe nichts" — sagte sie —. „Ist Klara denn nicht — —?"

Eva küßte die Hand der Alten.

„Ja," sagte sie — „ja sie ist, Tante. Sag ihr nichts — sie glaubte doch, daß er ihr gehöre. Aber" — flüsterte sie — „als seine Seele davonflog, wollte er meine mitnehmen — alles, alles, alles andere gehört Klara.

„Arme Eva," flüsterte die Alte betrübt.

Die Augen der Jungen strahlten. Ein großes friedliches Glück füllte sie.

„Glückliche Eva," sagte sie.

E. Rode.



Das Ehrenzeichen des deutschen Roten Kreuzes
wurde der französischen Krankenschwester Suzanne Simmonet, die ihr Blut zur Transfusion an einen deutschen Kranken zweimal zur Verfügung gestellt hat, verliehen und ihr durch den deutschen Botschafter in Paris überreicht.



W 57312
Beyer-Schnitt

W 57311
Beyer-Schnitt

Im modernen Geschmack gehalten ist die Schürze W 57 312 aus gelblichem Leinen mit Besatz von gestreiftem, waschechten Stoff. Die Träger verlängern sich über den Latz bis zu den Tascheneingriffen. Erf.: etwa 85 Zentimeter einfarbiger, 55 Zentimeter gemusterter Stoff, je 80 Zentimeter breit, Beyer-Schnitte für 88 Zentimeter Oberweite. Preis 0,60 Mk.

Eine sehr kleidsame Form zeigt die Schürze W 57 311, deren gemusterter Teil sich als schmaler Latz fortsetzt und seitlich Taschen bildet. Erf.: etwa 80 Zentimeter blau-weiß gemusterter, 70 Zentimeter klarer Stoff, je 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 92 Zentimeter Oberweite. Preis 0,60 Mk.

Für unsere Kinder

Wie Eulenspiegel einem Wirte zu Eisleben das Prahlen abgewöhnte

In Eisleben war ein Wirt, der war sehr stolz, und er hielt sich für einen großen Wirt. Eulenspiegel kam in seine Herberge; es war Wintertag, und es hatte geschneit. Da kamen drei Kaufleute aus Sachsen, die wollten nach Nürnberg und kamen in finsterer Nacht in die Herberge. Der Wirt war behende mit dem Mund, hieß sie willkommen und fragte: „Woher zum Teufel kommt ihr so spät in der Nacht zur Herberge?" Die Kaufleute sagten: „Herr Wirt, ihr dürft uns nicht schelten, uns ist unterwegs ein Abenteuer zugestoßen. Ein Wolf hat uns viel Leid getan, der hatte es also auf uns abgesehen, daß wir uns gegen ihn wehren mußten, das hielt uns so lange auf." Der Wirt spottete ihrer und sagte, es sei eine Schande, daß sie sich von einem Wolf aufhalten ließen. „Wenn ich ganz allein im Felde wäre und zwei Wölfe kämen auf mich los, ich wollte sie schon verjagen; und ihr waret drei, und ihr ließet euch von einem Wolf in Schrecken jagen." Eulenspiegel saß dabei und hörte das Gespött. Als sie schlafen gingen, wurde Eulenspiegel mit den Kaufleuten in eine Kammer gelegt. Da überlegten die Kaufleute, wie sie es anfangen könnten, um es dem Wirt heimzuzahlen. Da sagte Eulenspiegel: „Liebe Freunde, ich merke, daß der Wirt ein Großmaul ist; hört mich an, ich will es ihm heimzahlen, daß er von dem Wolf schweigen soll." Das gefiel ihnen wohl und sie versprachen ihm ein schönes Trinkgeld. Eulenspiegel hieß sie ihre Straße ziehen und ihre Geschäfte besorgen; wenn sie dann wiederkämen und hier herbergten, dann wolle er auch da sein und dann wollten sie es dem Wirt heimzahlen. Am anderen Morgen bezahlten die Kaufleute ihre Zehrung und auch Eulenspiegel seine und ritten fort. Der Wirt rief ihnen noch spottend nach: „Ihr Kaufleute, sehet zu, daß euch kein Wolf begegnet." Sie sagten: „Habt Dank, daß Ihr uns warnt; fressen uns die Wölfe, dann kommen wir nicht wieder."

Eulenspiegel ritt in den Wald, stellte den Wölfen nach und fing einen. Den tötete er und ließ ihn hart gefrieren bis zu der Zeit, da die Kaufleute wieder in die Herberge kommen wollten. Da tat er den toten Wolf in einen Sack und ritt nach Eisleben und fand die drei Kaufleute wie verabredet vor. Des Abends beim Nachtessen spottete der Wirt noch über sie wegen des Wolfes, daß es ihnen so ergangen sei. Sollte es sich mal begeben, daß ihn zwei Wölfe anfielen, dann würde er sich zuerst des einen erwehren und dann den anderen totschlagen.

Ja, er brüstete sich, er wolle zwei zugleich in Stücke schlagen. Eulenspiegel schwieg still, bis er mit den Kaufleuten auf die Kammer kam. Da sagte er zu ihnen: „Gute Freunde, seid still und wachet; was ich will, das wollt Ihr auch, laßt das Licht brennen." Als nun der Wirt und das Gesinde schlafen gegangen waren, schlich Eulenspiegel leise aus der Kammer, trug den toten hartgefrorenen Wolf an den Herd und stützte ihn mit Stöcken, daß er aufrecht stand, und sperrte ihm das Maul weit auf und steckte ihm zwei Kinderschuhe hinein, ging wieder auf seine Kammer und rief: „Herr Wirt!" Der hörte das, da er noch nicht eingeschlafen war, und er fragte, was es gäbe, ob sie wieder ein Wolf beißen wollte. Sie sagten: „Lieber Herr! Laßt uns zu trinken bringen, wir haben Durst!" Der Wirt ward zornig und sagte: „Das ist der Sachsen Art, saufen Tag und Nacht", und er rief der Magd, daß sie ihnen zu trinken brächte. Die Magd stand auf und zündete am Herd ein Licht an. Da sah sie dem Wolf gerade in den Rachen. Sie erschrak und ließ das Licht fallen, lief in den Hof und meinte nicht anders, als daß der Wolf die Kinder gefressen hätte. Die Gäste riefen wieder um Trinken. Der Wirt meinte, die Magd wäre schon eingeschlafen und rief den Knecht. Der Knecht wollte auch ein Licht anzünden und sah auch den Wolf dastehen und meinte sogar, er hätte die Magd gefressen und verkroch sich in den Keller. Eulenspiegel und die Gäste hörten das und sagten: „Der Spaß wird gut werden." Die Gäste riefen wieder um Trinken, er soll doch selber kommen und ein Licht bringen, sie könnten nicht aus der Kammer. Der Wirt meinte, der Knecht wäre auch eingeschlafen, ward zornig und schalt: „Der Teufel hat die Sachsen gemacht mit ihrem Saufen!" Er zündet ein Licht an am Feuer und sieht den Wolf am Herd stehen mit den Kinderschuhen im Rachen. Da hebt er an zu rufen: „Mordio, helft, liebe Freunde!" Er lief zu den Gästen in die Kammer und rief: „Meine Freunde, kommt mir zu Hilfe. Ein grausiges Tier steht bei dem Herd und hat mir die Kinder, die Magd und den Knecht gefressen!" Die Kaufleute und Eulenspiegel waren gleich bereit und gingen mit dem Wirt zum Feuer. Der Knecht kam aus dem Keller, die Magd kam von Hof, und die Frau brachte die Kinder aus der Kammer, und sie lebten alle noch. Eulenspiegel ging herzu und stieß den Wolf um. Da lag er und rührte kein Glied. Eulenspiegel sagte: „Das ist ja ein toter Wolf, machet Ihr darum ein solch Geschrei? Beißt euch ein toter Wolf in eurem Hause und jagt euch all euer Gesinde in den Winkel? Und es ist noch nicht lange her, da wolltet Ihr zwei lebendige Wölfe in Stücke schlagen! In Worten seid Ihr groß, aber nicht in Taten!" Der Wirt merkte, daß er genarrt war, ging schlafen und schämte sich seiner großen Worte, und daß ihn ein toter Wolf verjagt hatte. Die Kaufleute aber lachten und bezahlten, was sie und Eulenspiegel verzehrt hatten und ritten von dannen.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Donnerstag, den 13. September. 16.40: Wirtschaftsbericht. 17.00: Vortrag. 17.25: Briefkasten. 18.00: Literarische Stunde. 19.00: Verschiedenes. 19.30: Uebertragung von Krakau. 19.55: Landwirtschaftsbericht. 20.15: Uebertragung von Warschau. 22.00: Zeitzeichen, Wetter- und Pressedienst. 22.30. Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Donnerstag, den 13. September. 13.00: Fanfare von Turm der Marienkirche, Zeitzeichen, Wetterdienst. 15.00: Wetter- und Wirtschaftsdienst. 17.25: Haarpflege. 18.00: Uebertragung von Warschau. 19.00: Verschiedenes. 19.30: Giuseppe Verdi. 20.05: Bekanntmachungen. 20.15: Uebertragung von Warschau. 22.30 bis 23.30: Konzertübertragung aus dem Restaurant „Pavillon".

Posen — Welle 280,4.

Donnerstag, 13. September. 7,00—7.15: Morgengymnastik. 13.00 Zeitzeichen, Schallplattenkonzert. 14.00: Börsen-, Handels- und Landwirtschaftskurse. 14.15: Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 17.35: Französischer Unterricht. 18.00: Konzert-Uebertragung aus dem Cafee „Esplanade", 19.00: Vortrag. 19.30: Uebertragung von Warschau. 19.55: Rezitationen. 20.10: Wirtschaftsbericht. 20.30: Kammermusik. 22,00: Zeitzeichen, Wetterdienst, Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 22.20—22.40: Verschiedenes.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag, den 13. September: 13.00: Zeitzeichen, Uebertragung der Fanfare von Krakau, Luftschiffahrts- und Wetterdienst. 15.00: Wetter- und Landwirtschaftsdienst. 17.00: Plauderei für Damen: „Schule und Haus". 17.25: Bücher-Neuerscheinungen. 18.00: Literarische Stunde. 19.30: Landwirtschaftsvortrag. 19.55: Landwirtschaftsbericht, Mitteilungen von der Gesellschaft für Pferdezucht. 20.05: Luftschiffahrtschronik. 20.15: Populäres Konzert des Philharmonischen Orchesters mit Solisten. 22.00: Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht. 22.05: Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 22.20: Bekanntmachungen der Polizei, Sportnachrichten. 22.30—23.30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, 13. September. 16.00—16.30: Kinderstunde. 16.30—18.00: Schlager-Nachmittag der Funkkapelle. 18.00 bis 18.25: Abt. Literatur. 18.25—18.50: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Heimatkunde. 18.50—19.05: „Ueber die Behandlung von Asthma bronchiale". 19.25—19.50: Stunde der Arbeit. 19.50 bis 20.15: Abt. Literatur. 20.30—21.30: Walter Niemann-Stunde. 21.30—22.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Konzert. 22.00: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten.

Versammlungskalender

„Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt"

An die Ortsvereine der D. S. A. P. und die Ortsgruppen der Arbeiterwohlfahrt.

Genossinnen und Genossen! In Ausführung des Beschlusses der letzten Bezirkskonferenz berufen wir für

Mittwoch, den 12. September, nachm. 2.30 Uhr,

nach Königshütte, Volkshaus, Vereinszimmer, eine

Frauenkonferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. **Eröffnung und Feststellung der Teilnehmer.**
2. **Bericht über die Lage und Entwicklung der Arbeiterwohlfahrt. Referentin: Genossin Kowoll.**
3. **Unsere Aufgaben für die Zukunft. Referent: Genosse Kowoll.**
4. **Diskussion zu beiden Punkten.**
5. **Anträge und Verschiedenes.**

Die Delegationsform ist durch Rundschreiben festgesetzt, was wir zu beachten bitten.

Für die Arbeiterwohlfahrt.
J. A.: A. Kowoll. G. Kuzella.

Für den Bezirk der D. S. A. P.
J. A.: Kowoll. Matzke.

Kattowitz. Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt". Am Freitag, den 14. September, abends 7½ Uhr, im Saale des Zentralhotels. Thema: Die Internationale und die Arbeiterklasse. Referent: Genosse Dr. Glücksmann.

Kattowitz. Arbeiter-Schachverein. Genannter Verein gibt hiermit seinen Mitgliedern bekannt, daß am Sonntag, den 9. 9. 1928, vormittags 10 Uhr ein Freundschaftswettspiel gegen Peter-Paul ausgetragen wird. Interessenten wollen sich um 9 Uhr vormittags im Zentralhotel einfinden. Außerdem den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Auslosung zum Vereinsturnier am Sonntag, den 16. September 1928, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal stattfindet. Anmeldungen zu diesem Turnier nimmt der Turnierleiter Schachfreund Dzurei an jedem Spielabend, d. i. Montag und Donnerstag, entgegen.

Schwientochlowitz. Touristenverein „Die Naturfreunde". Am Mittwoch, den 12. September, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal des Herrn Bialas die fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Myslowitz. Generalversammlung der D. S. A. P. Am 16. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Chelinski die Generalversammlung der Partei statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Vorstandswahl der hiesigen Ortsgruppe. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossen. Der Ortsvorstand. Die Bezirksleitung.

Nikolai. Am Sonntag, den 16. September, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des „Bundes für Arbeiterbildung" einen gemeinschaftlichen Ausflug für Mitglieder der freien Gewerkschaften, Partei und der Kulturvereine nach dem Taborwald in Kamionka. Sammelpunkt: Kartoffelmarkt. Abmarsch pünktlich um 1 Uhr mittags. Der Ausflug ist speziell der Kinderfreude gedacht, daher sind Kinder im Alter von 2—14 Jahren mitzubringen. Es wird ersucht, die Trinkgefäße für Kinder mitzunehmen. Um zahlreich daran teilzunehmen, laden wir auch die Ortsgruppe Kostuchna des Bundes für Arbeiterbildung dazu herzlich ein.

Kostuchna. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" findet am Sonntag, den 16. September, vorm. 9½ Uhr, bei Weiß statt. Die freien Gewerkschaften sind als Gäste willkommen. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Werbet stets neue Leser für den „Volkswille!"